

Die Zusammenschreibung von Wörtern in älteren polnischen und czechischen Handschriften.

Von Dr. Erdmann Hanisch, Oberlehrer.

Beilage zu dem Jahresberichte des Königlichen Gymnasiums zu Beuthen O.-S.
über das Schuljahr 1912/13.

Beuthen O.-S.

Druck von M. Jmmerwahr.

Progr. No. 258.

96e
97

#T 009015555



44. g. 304

In seiner Abhandlung über die Sprache und Entstehung des Evangelistars „Čtenie zinnieho času“ weist Herr Wenzel Titsch unter anderem darauf hin,¹⁾ wie wichtig es sei, in den Druckausgaben alter Texte die Zeilenabteilung der Handschriften genau anzugeben. Und mit Recht. Denn gar manche auffällige Form, die der philologischen Erklärung trotzt, würde sich vielleicht gelegentlich aus den Einwirkungen eines darüberstehenden oder auch eines in der folgenden Zeile daruntergeschriebenen Wortes erklären lassen. Es könnten dann eben auch hier die Ergebnisse der Beobachtungen Meringers und Mayers, die in der anregenden Studie über „Versprechen und Verlesen“ niedergelegt sind, mehr beachtet werden.

Während sich z. B. ein: sebrar Eleazar der altpolnischen Sárospataker Bibelhandschrift (Sofienbibel edid. Małecki) 108 a 35 für sebraw als Schreibversehen durch den Ausgang des folgenden Wortes verstehen lässt und auch 222 b 31 das wizwolyly durch das wizwolyly in Z. 30 und 32 leicht seine Erklärung findet, lässt sich aus der Ausgabe dieses Textes, da der Druck die Zeilentrennung nicht wiedergibt, das olegez 83 a 14 (anstatt: olegem) nicht so ohne weiteres verstehen. Wer nun aber die Handschrift eingesehen hat, der weiss, dass über diesem rätselhaften olegez, mit dem die Zeile schliesst, wsz | ech und darunter noch boc z | und was z | stehen. Es liesse sich schon allein aus dieser Handschrift noch vieles derart bringen, doch das würde hier zu weit führen.²⁾ Nur das dobrzego 323 a 17 sei hier noch erwähnt. Ogonowski hat, in dem Banne seiner Anschauung, kleinrussische Einflüsse in unserem Sprachdenkmal zu sehen, eine wirkliche Erweichung des r durch das folgende e angenommen.³⁾ Dieser Erklärung kann ich ebensowenig beipflichten als derjenigen Babiaczyks, welcher dobrzego, wie auch das dobrzey 205 b 6, etwas unklar als „nach den Formen mit rz irrtümlich angeglichen“ betrachtet.⁴⁾ Demgegenüber lehrt ein Vergleich mit der Handschrift, dass genau über dobrzego ein: porzød (Mał. po rzød),

¹⁾ Archiv f. slav. Philol. XXXIV 144.

²⁾ Ich werde in dem Bericht über meine Collationierung dieser Hs., der im 35. Bande des Archivs erscheinen wird, an den betreffenden Stellen darauf aufmerksam machen.

³⁾ Arch. f. slav. Phil. IV 251 u. 253.

⁴⁾ In seinem „Lexikon zur altpolnischen Bibel 1455 (Sophienbibel)“ s. v. dobry.

dass fernerhin genau zwei Zeilen über dem *dobrze* ein: *dobrze* steht. Dass wir aber hier eben nur ein Versehen des Schreibers, keine lebendige Sprachform vor uns haben, erscheint mir ganz unzweifelhaft, um so mehr, als in der Nähe von *dobrze* sich ein: *dobre* findet, also eine Form, die doch wohl vor allem einer „irrtümlichen Angleichung“ an das häufige Adverbium ausgesetzt wäre.

Versagen nun die Ausgaben alter Texte schon meistens bei der Zeilentrennung, so steht es noch viel schlimmer hinsichtlich der Beachtung der Zusammenschreibung und Trennung der Wörter. Hier herrscht bei den Herausgebern meist eine schrankenlose Willkür. Selbst Facsimiles sind durchaus nicht als unbedingt zuverlässig in diesem Punkte anzusehen. In erhöhtem Masse trifft das dann auf die gedruckten Texte zu. Ich will hier nur aus Flajšhans' weitverbreiteten: „*Nejstarší památky jazyka i písemnictví Českého*“ einen Beleg beibringen. Die dem ersten Teil beigegebenen Texte machen zunächst durchaus den Eindruck, als wenn die Schreibweise der Handschriften getreulich wiedergegeben wäre. So lesen wir auch z. B. pg. 144: *Kgezussowí, wdom moy* daneben aber auch verdächtiges: *ot tebe, v zemi u. a.* Und bei „*v zemi*“ gibt uns Flajšhans selbst den Beweis, dass seine Schreibung mit der der Hs. nicht übereinstimmt, indem er in einer Anmerkung sagt: „*Rkp. omylem: „wzenye“.*“ Damit steht aber in diesem Falle fest, dass die Hs. hier eine von der heutigen Schreibweise abweichende Zusammenschreibung bot, von der im Druck willkürlich abgewichen wurde. Wie weit andere Drucke darin zuverlässiger sind, muss dahingestellt bleiben, da man dieser orthographischen Eigentümlichkeit der älteren Zeit eben zu wenig Beachtung zu schenken pflegt, und doch will es mir scheinen, als ob man gerade aus dieser Eigenart der älteren Schreibung gelegentlich auch bemerkenswerte Schlüsse ziehen könnte.

Die von der heutigen Praxis aus auffällige Zusammenschreibung von Wörtern in den älteren polnischen und czechischen Handschriften ist ja eine ganz allgemein bekannte Tatsache, aber man hat sich, so weit ich sehen kann, bisher noch nicht eingehender mit dieser Erscheinung und ihrem Grunde befasst.¹⁾ Es scheint, dass man im ganzen wohl den Standpunkt Wierzbowskis teilt, der bei der Herausgabe des Breslauer altpolnischen *Jeremias-fragmentes*²⁾ sich so äussert³⁾: „*zmieniam albo raczej kładę tylko*

¹⁾ So ist vor allem auch weder Nehring in den „*Altpolnischen Sprachdenkmälern*“ noch Flajšhans in dem obenerwähnten Werke auf diese Frage eingegangen.

²⁾ In „*Prace filologiczne* IV (1893) pg. 293 ff. — Ausserdem hat W. dieses Frgm. noch in den Warschauer Universitätsberichten veröffentlicht (Heft 7). Beide Ausgaben zeigen kleine Abweichungen, die ich auf Grund einer Vergleichung mit dem Breslauer Original an anderer Stelle berichtigen werde.

³⁾ *Prace filol.* IV pg. 298.

znaki przestankowe i rozdzielam wyrazy *mylnie*¹⁾ napisane razem“. Und doch hatte schon Małecki lange vorher in den Prolegomena zu seiner bereits oben erwähnten Ausgabe gewisse Richtlinien gegeben, die zu einem weiteren Verständnis führen konnten, wenn er sagt:²⁾ „Co się tyczy rozłączania wyrazów, wiedzieć należy, że tak w tym naszym pomnyku, jak i we wszystkich innych owego wieku, słowa poszczególne są zazwyczaj pisane w połączeniu. Wprawdzie nie wszystkie, ale krótsze z dłuższymi. Wszystkie tedy spójniki, przyimki, przysłówki krótsze, słowem partykuły, doczepione są do wyrazów obok położonych“.

Damit hatte also Małecki doch einer gewissen Gesetzmässigkeit das Wort geredet, indem er eben nur für bestimmte wenige Wortklassen diese von dem heutigen Brauche so stark abweichende Zusammenschreibung anerkannte. Eine Erklärung dieser orthographischen Eigentümlichkeit der Handschriften wird daher von dieser Annahme Małeckis auszugehen haben. Małecki beschränkt also die Wortklassen, welche mit dem folgenden oder vorhergehenden Worte zusammengeschrieben werden, auf die Conjunktionen (im weitesten Sinne), die Praepositionen und die Adverbia, allerdings mit der Einschränkung, die hier bei den Adverbien besonders hervorzuheben ist: soweit wir sie zu den „Partikeln“ rechnen. Damit würde also das aus dem Adjektivum gebildete Adverbium auszuscheiden sein.

Bei der Überfülle des Materials kann es sich natürlich nicht um Beibringung erschöpfender Belege handeln, was der Sachlage nach unmöglich und bei einer doch so allgemeinen Erscheinung auch durchaus überflüssig ist, vielmehr wird es genügen, an einigen polnischen und czechischen Texten³⁾ die prinzipielle Übereinstimmung in diesem Punkte zu erweisen.

I. **Polnisch.** K. Š.⁴⁾ awē (= a wiem), apote, aosme, ypoc (i pięć), yc^oleuch (i krolewic), yzmowy, nyiedne, neucinili, neglōdaio, izbi, izbisce, alebi (ale by? c r 3) u. s. w. doc^ola (do krola), docosla (kościola), doc^oleustua (krolewstwa), douidena, atogodla, cugih, cuglosu, kdobremu, knem' (k niemuż), namodlituō, napomoch, naotuadene, namory, nacesch (cześć), naueky, nadnimy, osobe, ogego, ogemze, otnarodena, otuecne (wieczne), podob^uzē (pod obrazem), podoblcenim (obleczenim), p^oduolē (przed wołem), p^odoslem, p^odni (nim), p^otoz (prze), p^ostego (przez), p^ozpocōthka, p^osti, p^osmō (przes mię), vmoch (w moc), vzastōpy, vesbore, uekxōgah, uezlem, zau'ine (za wierne), zag^ohi (grzechy),

¹⁾ Von mir hervorgehoben.

²⁾ l. c. pg. XXXIX.

³⁾ Ich möchte auch an dieser Stelle Herrn Professor P. Diels-Breslau für die freundliche Überlassung von Büchern des slavischen Seminars der Universität Breslau herzlichst danken.

⁴⁾ Kazania świętokrzyskie (Prace filol. III).

sneba (z nieba), ziego, zdo^ogo (dobrego), snim, sbogē, staynego, stouaristua (towarzystwa) u. s. w.

K. G.¹⁾ atho, apouedamcy, a^ostocz, ytesze, yakoto, etc. knam, ogego, othmilego, pofszithkemv, fthento, skrolefny etc.

P. P.²⁾ ayusz, awyelye, ywszytko, idusza, ykayacz, yvczynysz, nyeusnal, nyerzekl, nyezapomnyal, nyesa, anybyl, ienszeby, yszby, ktorykoly, yakokoly, natürlich: dokąd, przeto etc., bezlego,³⁾ dokoyncza, dopyekla, tegodla, ktoby, knym, kumnye, kubogu, nakrzysz, nastoylczu, nadnymy, nademnø, nadewszemy, nadnyeprzyczyolmy, nadwodamy, oczlowyeczem, odtych, odemnye, odewszych, odoblycza, odpokolenya, potrzeczem, powyeczora, podemnø, podyęzykyem, przetwoye, przeymyę, przednym, przednogy, przedoblyczym, przedewszem, przesvzytka, przesewszyczky, wtoby, wednye, ywnoczy, wekrwy, wezbawyenyu, znyeba, semnø, zamnø, zanas u. a. m.

P. E.⁴⁾ athim, abo (= a bo), yzaprzal ssø, newsaul (= wziął), etc., dowojewodi, knym, cuprzsødze, nagego, nato, nanich, narankoymach, navyast (ujazd), navrocisko, ponemeczsku, przetszczø (= sześcia), uthomislawa, vnasze rancze, wyje⁵⁾ domu (w je), Smirolawa, stem, spawlem, zadzeszancz, zakopø u. s. w.

St. W.⁶⁾ atho, akaszdy, achytrosczą, ypokoy, yprawa, ywszelkye, nyegest, nyebili, nyestal, nyemamy, aczby, aczkoly, agdyby, odmyenyloby, gdzekoleby, ktorakole, ktoregokoly, agestly, pakliby, stokroc etc., dlalenystwa, dlawyana, dogey, doktorego, dokoyncza, kvzlemv, kvgrzechv, nasobie, nanas, napoczątkv, nagrodzech, nadkto^oą, otrzima, opany, odzesyaczma, owyelyką, opospolnem, oddawnych, odstolcza, odezzaranya, pogednemv, podnym, podswą, podszadną, przednas, przedktorymszetho, przedoczyma, przezwszego, przydzewyątey, wdalekych, wmlodocy, zboga, spanem, sesromatą, sedwiema, zatym, zadwie, zastokroc, zara^oką u. a. m.

¹⁾ Kazania Gniezieńskie (edid. Nehring vgl. das der Ausgabe beigegebene Facsimile).

²⁾ Psalterz Puławski.

³⁾ In 9, 27 ist: bezlego wohl auch als zusammengeschrieben aufzufassen, Flor. Ps. (edid. Nehring) hat: przeze zla, was in Hs. auch wohl sicher zusammengeschrieben ist.

⁴⁾ Posener Eidesformeln, von Nehring herausgegeben im Archiv f. slav. Philol. IV 177 ff. Ob die Zusammenschreibung ganz genau wiedergegeben ist, erscheint mir nicht sicher.

⁵⁾ Die Schreibung wyje entspricht m. E. den phonetischen Verhältnissen: das „y“ ist als Gleitlaut anzusehen. Dass die wirkliche Aussprache auch sonst noch gelegentlich zum Ausdruck kam, zeigen Schreibungen wie: przeyn, kazayn = przeń, kazań, vgl. Broch: Slavische Phonetik § 185.

⁶⁾ Statut Wiślicki nach der Ausgabe Celichowskis. Die Ausgabe im „Archiwum komisji prawniczej“ VIII ist mir nicht zugänglich gewesen und nur aus Arch. f. slav. Phil. XXXII 487 bekannt. Ob diese Ausgabe hier in Frage gekommen wäre, muss ich also dahingestellt sein lassen.

Ganz ebenso liegen die Verhältnisse auch bei der Sárospataker Bibelhandschrift, wie ich auf Grund meiner Collation versichern kann. Ich werde im weiteren Verlaufe dieser Abhandlung deshalb nur diejenigen Fälle beibringen, die mir einer besonderen Hervorhebung wert erscheinen.

II. **Czechisch.** K. D.¹⁾ agyneho, aoslawyl, ygych, ydwornye, ynesmye, nyekto, nykdyez, neurozumye, neprzekazalo, budesly, budemly, pakly, ktezty, taktoty, tyemto, proto, zagiste, aby, yakoby, byloby, maloby, aczozby, anebo, trzykrat etc., bezmostu, bezprawu, bezewssyech, dosebe, dotebe, donych, dolybussyna, dokralowstwye, dozemy, kswemu, druh kdruhu, kczecham, kwlastye, keknyezyu, kuotczyu, nanyey, natey, anato, nayednom, naotczow, naczlowyeku, naboleslawy, nadwamy, nadohnyem, oswem, oprwē, oprzymyslowye, odtzech, otnych, odswych, odswateho, otrzetyey, odprzymysloweho, aotkazdeho, odol-drzycha, aodyaromyra, odzydow, otwzchodu, odemne, odewssyeho, ponyey, poswey, popohansku, potzech, apodmyestem, przyeddworem, przyedhradem, przyedwyssehradem, przyedkuon, promye, protaky, pronassie, pronassych, usweho, auswateho, ubratra, wto, wgedno, wdomu, wkrwy, wewssyem, stwym, aznych, sepsy, sewssym, sewssyech stron, zaswoy, zatocho, zamuz (pogye), zaknyezye, zahospodu, zastarostu, zaseleznym, u. s. w.

Al.²⁾ akdez, assrdcze, ywzalosty, ysone, tento, kdazto, takezto, newsye, anyekteru, astanely, chczessly, nayakezssy (si), dottadty, dwakrat etc., bezpecze, beznadyegye, bezcyslu, bezpomoczy, beztrawy, bezewsyeho, dotoho, domyesta, dosmrty, donoszy, ksoby, kneprzatelom, krzyeczky, kewsy, keczy, kuprzyewratku, nato, naswem, narytyerstwo, nawoynu, namorze, anadczym, nadkraly, nadmylosty, nadewsye, onym, otoby, otom, okraly, ozywot, omudrosty, ottebe, ottoho, otboha, otwrchu, otrzyehu, otedne, possoby, poswem, powsye, poczssty, poskalach, podnymy, podoblaki, podzorzye, przyesrzyeku, prissoby, przykraly, przymorskem, przyedtobu, przednym, przedmorziem, przyedzastupem, przyedemnu, przedelwem, pronyez, proswe, proten, prodar, prohlad, prolasku, vmyestye, (u), vpokogy, vbogy, vwogyech, vpanosty, wzemy (w), vmoczi, whwyezdach, woblaki, wezlem, weczsty, wzwođu, wzhospodu, sny, zmladosti, zprzisslowye, sednem, ssemnu, zewsyech, zeymene, zany, zayedno, zamaly, zassen, zapenyey, azamorze u. s. w.

¹⁾ Kronika Dalimilova podle rukopisu Cambridgeského k tisku upravil Dr. V. E. Mourek. Druhé vydání. 1910.

²⁾ Zbytky rýmovaných Alexandreid staročeských vydali Martin Hattala a Adolf Patera.

H. R.¹⁾ agak, awelike, auzyway, itak, ipak, iprzyklady, nedaleko, nemeskay, neproto, neotpowie, neohledas, aby, byloby, nezli, pakli, gestli, nedasli, chcressli, budeteli, milugesli, trziebalit, nevypiemit, dosswiedczilit, tato, gesto, ottudto, anebo, anetak, ankazdemu, protoze etc. bezczisla, bezprziestati, bezwiny, bezwesla, bezmylosty, bezewsye, bezewsyeho, doneho, donych, dogedneho, dosmrti, dosladowny, dogieruzalemye, knemu, kbohu, kmystru, kwyssehradu, kemnye, kewsyey, kewsemu, kootczy, nagich, nahradiech, napoli, nawodach, nadnym, nadwamy, nadtiem, nadknyezy, nadzaky, nademnu, oyeho, opkowi (Prokopovi), odiediczyewi, otsyna, otdyetinstwie, otdawnych, otewsyech, potom, pobrzeczislawowy, pozpowiedi, podmilosti, podzakonem, podlaster (= klášter), przednym, przedsobu, przedswatym, przedlidmy, przedbratrzy, prziestu (přes), przieswodu, protie, proieho, probuoch, prosmrt, proswateho, przynem, przigedney, ubrrzkem, upokogy, upokorzye, wnem, vtom, vten, wczzechach, wknyhach, wewsem, wemnozye, weczteny, woopatstwi, snym, sswymy, zczlowieka, zkracie, zlessa, semnu, sewsiech, zameho, zaty, zasswateho, azatry etc.

Flajšhans.²⁾ Z. K. aniktera, ygedna, ynausaki, nygeden, nebilismi, wewihrebuú, abihó, odsue, podruhe, wnas, wteriq^oliuek, zuodi etc. Z. M.: agakaz, aktomu, amuku, ywnem, yuesele, yprotywného, ysloui, nesmucugte, neproswu, natomto, kamoskoliwyek, donoho, knebesom, naswyetye, nazle, oginich, otteusad, otpocatka, otcasneho, priedbohem, proswoi, pronase, neproswu, wklasterie, wleteh, ywnem, ywradosti etc. Slovo: nazuet (svět), nazmirt, otnehose, prodrahe, vbostui, zdauídoua. Vítaj: asuím, iroscosni, izschedreho, (i s ščedrého), eszi (ež si), tacoscoli, knam, kuelikey, nanebi, otnas, pousem, protue, prozalostne, uunuzi (v núzi), uueusiech, zthueho, zpotribneho, zradostneho, sato, zahriechi etc. Um: asnad, ageho, yrzegl, neukrzyzyugyes, gehozto, nasmyrt, nahody, wlest, wobyczyeyu, wgednom, wnych, wemnye, stebu, ssebu, zerodske etc.

Diese verhältnismässig spärlichen Belege zeigen schon, dass Małecki mit Recht für die „Partikeln“³⁾ die Zusammenschreibung annahm. Und wenn er weiterhin behauptet, dass nur die „kürzeren“ in Frage kämen, so kann man ihm auch hierin in gewissem

¹⁾ Hradecký rukopis vydal Adolf Patera.

²⁾ Im folgenden gebe ich noch einige Beispiele aus der bereits früher erwähnten Chrestomathie von Flajšhans, dabei ist Z. K. = Zlomky Klementinské, Z. M. = Zl. Mnichovské, Slovo = Slovo do světa stvoření, Vítaj = Vítaj Králu všemohúci, Um. = Umučení.

³⁾ Unter den bisher beigebrachten Belegen befinden sich manche, die mit den heutigen orthographischen Anschauungen übereinstimmen (vgl. z. B. Kryński: Gram. jęz. Polsk. pg. 404 ff.) und nur wegen des Begriffs „Partikeln“ hier stehen.

Sinne zustimmen: es gibt in der Tat unter den angeführten Beispielen keines, welches dagegen spräche. Auch hat sich gezeigt, dass die „Partikeln“ dem folgenden Wort vorgesetzt, vereinzelt auch dem vorhergehenden angehängt werden. Im allgemeinen muss man freilich sagen, dass sie sich an das folgende Wort anschliessen, und nur eine Präposition: dla macht davon eine Ausnahme vgl. K. S. atogodla oder P. P. tegodla. Dem steht gegenüber St. W.¹⁾ dlalenywstwa, dlawyana. Ein Vergleich beider Schreibungen lehrt sofort, dass die Präposition immer mit dem Wort zusammengeschrieben ist, zu dem sie gehört, mit dem sie eine Einheit bildet. So wird es auch erklärlich, dass ein *a*, *i*, *nie* u. s. w. stets mit dem folgenden Worte zusammengeschrieben werden. Damit haben wir aber jetzt zugleich den Schlüssel zum Verständnis dieser orthographischen Eigentümlichkeit der Handschriften erhalten: die Zusammenschreibung der Wörter richtet sich nach ihrer engeren Zusammengehörigkeit. So ergibt sich also als Regel: die Worte, die eng zusammengehören, mithin eine Gruppe bilden d. h. sich einem Hauptaccente unterordnen, werden auch zusammengeschrieben. Es richtet sich demnach die Zusammenschreibung nach dem Betonungsprinzip: enklitisch oder proklitisch ordnen sich die einer grösseren Intensität entbehrenden Wörter dem mit stärkerem Tone gesprochenen Worte der Gruppe unter. Daher erklärt es sich auch, dass nur die „kürzeren“ Partikeln gewöhnlich zusammengeschrieben werden, während die „längeren“ Präpositionen (wie *kromie*, *miedzy-mezi*, *mimo*, *podle*, *przeciwo-protivo* u. a.) regelmässig als selbständige Wörter geschrieben werden, denn sie bezeichnen eine stärkere Modifizierung des Sinnes und besitzen daher auch einen grösseren Eigenton. Nur ganz vereinzelt, bei der Menge der in Betracht kommenden Fälle nahezu verschwindend, ist eine Schreibung wie: *protywzorzy* (*protivu zorzi*) Al. 673. Diese konsequente Schreibung geht soweit, dass selbst ein: *przeciwigim* 149 a 16, ein: *myedzigimy* 297 b 28 oder sogar ein: *mimoto* 114 b 20 der Sárospataker alt-polnischen Bibelhs.²⁾ geradezu als Ausnahme betrachtet werden müssen, wie erklärlich sie auch erscheinen.

Dass diese orthographische Erscheinung nicht nur auf Gruppen von zwei Wörtern beschränkt bleiben kann, wenn wir es wirklich mit einem Accentprinzip zu tun haben, ist selbstverständlich, und ich habe ja auch schon unter den gegebenen Belegen einige von grösserer Wortzahl beigebracht, so das ebenerwähnte: *atogodla*

¹⁾ Ich will hier bemerken, dass in St. W. „dla“ meist selbständig geschrieben ist

²⁾ *przeciwi wschodu* 127 b 3 und *posrod lv* da 168 a 7 sind wegen Raummangels nur enger aneinandergerückt, nicht zusammengeschrieben. Ähnliches findet sich auch in allen anderen Hs. (vgl. z. B. St. W. *dla nakladv pg. 14* oder *dla swego pg. 19*).

der K. S., eine Wortgruppe, die einen steigend-fallenden Accent¹⁾ aufweist. Am häufigsten tritt uns natürlich die Verbindung: a, i + Praeposition + Substantivum (Adjektivum, Pronomen etc.) entgegen: Poln. K. S. yutëto (i w temto), aḡdoslem, auioslkach, ynafalq. K. G. anapouetrzu(cz), aḡstocz, asdzeuicze. P. P. ynadrodze, ywzakonye, ywnoczy, ywroszyerdczyu, ywprzebytczech, ynawycky, ynadewszystka, ynatto, beachte auch: ynyesa, u. a. m. St. W. azatym, aprzeto, aprzezwszego, ysgey, aorzeczy, ydoswego, anato, anyeprzypozywal u. a. m.

Auch aus der Sárosp. Bibelhs. will ich hier einige Beispiele und zwar die Belege der ersten fünfzehn Seiten anführen: 1 a: asyutra, azyutra, b: asyutra, aktemu, azyutra, 2 a: ipodstwo-rzenym, az = | yutra (Z. 13), akupodobyenstwu, ykupodobyenstwu, b: asyutra, 3 a: —, b: awewszem, anyesromalasta, 4 a: akwydzenyu, b: apodmocz, awproch, 5 a: anyevczosl, anagego, b: —, 6 a und b: akupodobyenstwu, 7 a: ywedwu, awszeszczy, anyezyawyl, awoszymdzeszot²⁾ yodrobot, b: anaczlowyeka, 8 a: —, b: asnyeczystego, azacztyrdzeszczy, 9 a: isgoramy, b: yna-wszytky, ynadobitek, apopyocydzyszot³⁾, 10 a: —, b: ynad-wszym, ynadewszym, ynadewsz, yzroky (3 X), aswaszym, 11 a: aottich, b: asswim, awkalatynych, 12 a: adogomorri, adoadame, awswem, ywewszem, ywswey, azsemowa, b: awwloszczy, 13 a: awetrzidzeszczy, awczytyrdzeszczy, akustu, b: anyemayocz, yzdomu, 14 a: aodewschodu, b: awszrzebro, Aywzywal, anye-mogly, ynye = | mogly, 15 a: (ana | poludnye, yna | zapad kámen in Betracht), b: aykades. In dieser Hs. ist also die Zusammen-schreibung sehr konsequent durchgeführt³⁾.

Czechisch: K. D. aowyssehradye, anato, analybussynu, yodswych, ykswey, aprzyedwyssehrad, adopekla, anadny, akswey, awtu, azasstytem, awgych, aodkochana, awtom, ananye, yosobye, ysewssyemy, yuwoysczye, aosaskey woynye, aodswatopluka, apodmyestem u. a. m. Al. ywzalosty, ysone, yupoly, apodzemy azamorze, yprobacztwo, aweczty, ynaprziesty, yprohrozu, yna-hrady, yprzikassdem, aktwrrzem, anadczym, yprziwssem, apo-tyech etc. H. R. aweczsti, iwkazny, awruku, aumodlitwu, awewsem, assnym, azatry, akbohu, anasswych, iwedne, anacz-twero, aprziednim, anetak, aprojeho, aprosmrt, analidech, yprogyne, iprziediely, aopokorzie, apromye, auohnye, iczodle⁴⁾,

¹⁾ Es kann sich im Poln. und Czech. natürlich nur um einen expiratorischen Accent handeln.

²⁾ In der Ausgabe sind die Zahlen oft sehr willkürlich getrennt.

³⁾ Aber nicht in allen Teilen gleichmässig, worauf ich noch zu sprechen komme.

⁴⁾ In: codle ist co noch in seiner alten genetivischen Bedeutung. Über genetivisches co im Czechischen vgl. Diels: „Alttschechisch co, čeho und Verwandtes“ (Archiv f. slav. Phil. XXXIII 376 ff). Für das Polnische ist dabei zu be-merken, dass czego schon in K. S. belegt ist.

ynasswe, ikskalam, auwieru, anadruhey, iobozye, aprziedsweho, iwesmutciech, ipowas, anasswate, aosswatey, akeslemu, iprossbozie u. a. m.

Wenn nun meine Annahme, dass diese orthographische Eigentümlichkeit der polnischen und czechischen Handschriften auf dem Accentprincip beruht, richtig ist, so ist es aber auch unmöglich, dass die von Małecki angegebene Beschränkung auf die „Partikeln“ zutreffend ist. Vielmehr wird eben überall da, wo ein engerer, enklitischer oder proklitischer, Anschluss vorliegt, auch von vornherein eine Zusammenschreibung zu erwarten sein. Es kann also von einer Einschränkung auf einzelne Wortklassen prinzipiell keine Rede sein, da es eben nur auf die jeweiligen Tonverhältnisse ankommt. Vor allem wird natürlich das Pronomen Belege zu liefern haben, da es ja sogar bestimmte, nur in der Enklise gebrauchte Formen neben den orthotonierten aufweist, gleicherweise das Verbum: besonders die Hilfsverba. Ebenso kann es beim Zahlwort, ja gelegentlich wohl auch einmal beim Substantivum und Adjektivum liegen, denn es kommt eben nicht auf die Wortklasse an, zu der zufällig ein Wort gehört, sondern lediglich auf die Stärke seiner Betonung: das in der Wortgruppe zunächststehende Wort mit stärkerem Ton ordnet sich die tonschwachen unter, was eben auch graphisch zum Ausdruck kommt.¹⁾

Diese Voraussetzung findet in den Handschriften auch ihre vollständige Rechtfertigung. Bei dem Pronomen kommen in erster Linie die enklitischen Formen: mi, ci-ti, się-se u. s. w. in frage, doch auch alle anderen, wenn die Betonungsverhältnisse entsprechend liegen, vgl. K. S. uip^uasø (wyprawia się), besonders aber: vdol^o = y do luda yego: a r 2²⁾, also mit i und do in Proklise, und jego in Enklise. K. G. nane, gdisczyszø, ysciszø, gakobiszø, veszeloczszø³⁾, narodzilciszø. P. E. aley (= ji 1398), zufsø (zuw się), wszølesmi (wziąłś mi). P. P. damczy, spowyedaczczye będe, smyluyszye, schowaymye, smøczylasze iest, czomye, trzymacz myebędze (Proklise!) u. a. m. beachte: bozemoy 39, 11! St. W. poczinayasya, navczilisy, odtraczysya u. a. m. K. D. poczynasye, dosie, gychusy etc. Al. ssømsye, tenssie, kdebysye, stasye, ktossye, azssye, gezmy, yzdamy, zemusye (= že mu sě), bytoho (V. 200), bytye (tě V. 988) u. a. m. Besonders sei hier noch hingewiesen auf V. 612: „Tonam lyde wznawagy“, wo das starktonige demonstrative „to“ das bedeutungslosere,

¹⁾ In der Wortgruppe: „a nie do naszych czasów“ sind, unter gewöhnlichen Umständen, naszych und czasów orthotoniert. Mithin würde das in den Handschriften zum Ausdruck kommen durch: aniedonaszých czasów, da eben „naszych“ das nächststehende starktonige Wort der Gruppe ist.

²⁾ Vgl. dazu Brückner: Prace filol. III 714 („Uwagi do tekstu“).

³⁾ „tak w ręk.“ (Nehring in der Ausgabe.)

darum an zweiter Stelle im Satze stehende¹⁾ „nam“ an sich gerissen hat. Demgegenüber beachte enklitisches to: in H. R. wiezto (věz to, häufiger Einschub z. B. pg. 33 Vers 470) und znamenayto; ferner: napoymye (mě), pozehnawsye; lehrreich ist die Proklise in: amesrrdce (a mé srdce pg. 155 V. 145) und: zpowieday myehrziesneho (= zpovídaj mě hříšného pg. 19 V. 251).

Auch die Sárospataker Hs. gibt in allen ihren Teilen reichlich Belege. Ich greife nur einiges heraus: ypolozito wskrincze 147 b 13, ktorzigo 307 a 29, gesczego poszly 186 b 28 bieten nichts Auffallendes. Wegen der Grösse der Wortgruppe wäre zu erwähnen: anyeostawyoczyo 31 b 33, asnymsyo 306 b 11, anyewzyawy = |sze (also mit Bindestrichen beim Zeilenschluss!) 57 a 7. Die Lemberger Ausgabe zerlegt diese Gruppen immer in vier Wörter. Beachtenswert ist auch 28 b 25: yty mōzom, czsosnym bily przigely mit „nym“ in der Enklise, dem gegenüber in der Proklise bei ansteigender Betonung 184 a 13/14: ybil przed nyntak, iako. Nebentonigkeit ist die Ursache für die Zusammenschreibung auch in 149 b 13: lvd, ktoregosty nyeznasz, atybōdziesz czirpyecz. Also Proklise des Relativums und dann Enklise des Verbums bei starktonigem: ty, denn das Personalpronomen, wenn es im Nominativ ausgedrückt wird, hat immer den Hauptton. Dasselbe liegt vor in 105 a 26: ktorisya dam wam.

Das eben angeführte Beispiel: atybōdziesz czirpyecz bewies schon, dass auch das Verbum von dieser orthographischen Erscheinung nicht unverschont bleibt. Die Entwicklung der heutigen Präteritalformen des Polnischen [und vereinzelt auch des Czechischen²⁾] zeigt den engen Zusammenhang von Zusammenschreibung und Accent in unzweifelhafter Deutlichkeit: dafür bedarf es hier erst keiner Belege, die reichlich und zwar in beiden Sprachen, also auch für das Czechische und die dritte Person (z. B. wikupiliest: Flajšhans Z. K.) vorhanden sind. Das Hilfsverbum schloss sich aber nicht stets dem Participium an, sondern, wie nach Wackernagels Gesetz zu erwarten ist, namentlich dem tonstärksten Worte³⁾ vgl. P. E. (vom J. 1395): akediszo tamo . . . przigeli, tedi, und stand an tonschwächster Stelle also: Al. Vers. 2304: nanyezbye srdce obratyl (= na něž bě srdce obrátyl), V. 2460: gyemuzbye newykla (jemuž bě newykla). Es erübrigt sich auch auf die Zusammenschreibung der konditionalen Hilfsformen hier näher einzugehen, da ja die moderne Orthographie die vorliegende Enklise ebenfalls durch Zusammenschreiben zum Ausdruck gebracht hat (also newodilybychomy ieho ktobie H. R. pg. 243 V. 393). So bleibt nur

¹⁾ Vgl. Wackernagel: Indogermanische Forschungen I 333 ff. und Berneker: „Die Wortfolge in den slavischen Sprachen“ pg. 60 und 155.

²⁾ Vondrák: Vergl. slav. Grammatik II pg. 176.

³⁾ Vgl. auch Berneker: Wortfolge pg. 58 ff.

noch übrig, einige beachtenswerte Einzelfälle anzuführen von der Art des anfangs gegebenen Beispiels aus der Sárospataker Handschrift, bei der ich zunächst bleiben will. So liegt jenem obigen Falle ganz gleich: tygesz szyla ma 42 b 11 (aber b 12: ti|gesz: also Zeilenschluss!), oder yagesm 30 a 16, yaczyesm dzewka Batuelowa 28 a 29, ayaslisal 104 b 4 u. a. m. Dem „akediszø“ der Posener Eidesformel ist an die Seite zu stellen: wszitkich, czosø zliczeni 121 a 16 und auch: gdzessø|syø karcili 112 b 34 u. a. derart, ferner: prze|czyesz tento lyvd znødzy|przeczyesz myø poslal 45 b 13/14. Gleicherweise haben wir Enklise von „yesz“ in: slyszczyesz nychczyal 48 a 5. Hier ist auch auf das überhaupt häufige: niejest und tojest hinzuweisen, desgleichen: mapokvpycz, mawykvpycz des St. W., nur dass hier „ma“ proklitisch, wenn auch mit stärkerem Nebenaccent, ist. Das: borzekl wszyerczu swym des Puł. Psalters 9,27 ist sehr beachtenswert, man sieht auch hier das Verbum an zweiter Satzstelle, vgl. dazu das: atybødzesz der Sárosp. Hs., wozu aus dem Puławer Psalter sich noch gesellen: apyaczbdø, przebywaczbdø. Umgekehrt haben wir Proklise des Verbums in: to yesto P. E. v. J. 1396, wo die enge Verschmelzung sich auch noch in der einmaligen Schreibung des „t“ bekundet, wie das in solchem Falle auch sonst genug belegt ist z. B. otego = od tego Sárosp. Hs. 105 b 35, wo die Lemberger Ausgabe aber fälschlich od tego gibt.¹⁾ Proklise des Verbums ist freilich selten; ich habe nur noch, ebenfalls aus den Posener Eidesformeln den einen Beleg: weczto, mili pane, isz . . ., wo durch das folgende: iż der Ton des: to begründet ist, also einen Gegensatz zu dem obigen: wiezto der H. R. bildet.

Bei den Zahlwörtern liegt es nun so, dass der gezählte, also nebetonige Begriff mit dem determinierenden, also haupttonigem Zahlworte gern zusammengeschrieben wird. Das ist in der Lemberger Ausgabe der Sárospataker Bibelhs. gar nicht beachtet und hier zeigt sich bei den Zahlwörtern eine besonders grosse Willkür, der jeder einheitliche Gesichtspunkt mangelt. Die Folge davon ist natürlich, dass Babiaczyk in seinem Lexikon

¹⁾ Ich will hier doch gleich auf die gegensätzliche Schreibung aufmerksam machen in: przed de=|mnøø 70 a 22 und: przeddedrzyami 118 a 21. Diese Schreibweise erklärt sich wohl dadurch, dass infolge der Tonverhältnisse die Druckgrenze in den Consonanten hineingelegt wurde, also Geminatio (dd) hervorrief, die bei diesem diktirten Texte auch graphisch zum Ausdruck kam. Neben den einschlägig. Paragraph. bei Sievers: Grundzüge der Phonetik, verweise ich noch auf Olaf Broch: Slavische Phonetik pg. 29 und bes. 271 f. (mit der dort citirt. Litteratur). Anders, nämlich als einfache Verschreibung, kann man beurteilen: nyep=|przedadzyø 93 a 10, da es am Zeilenschluss steht. Doch die ausdrücklich gesetzten Bindestriche lassen den Fall zweifelhaft erscheinen. Dem obigen: przed demnøø steht gleich by bbylo Al. pg. 90 V. 21 und mu bby ibid. V. 33 (nach Consonant: acz by ibid. V. 34)

zu dieser Ausgabe sich mit all' diesen willkürlichen Schreibungen redlich abmüht und die einzelnen Varianten möglichst sorgfältig — doch eben nutzlos — notiert. Ich greife beispielsweise aus seinem Lexikon nur die unter: jeden na ćcie / ście und: jeny na ćcie / ście gegebenen Belege heraus: 37 a 34 Hs.: agedennaszczyc synow, Druck: a geden na szczyc — 74 a 28 Hs.: geden | naszczyc, Druck: geden na szczyc — 124 b 1 Hs.: iedennaszcze, Druck: ieden naszcze, (aber a 31 dwanaczczyc¹⁾), wie in der Hs., ebenso auch hier das in beiden Columnen häufige: czternaszcze und trzinaczczyc in Hs. und Druck übereinstimmend, aber a 13: pyoti naczcyc der Druck, Hs.: pyotinaczczyc!) — 130 b 16 Hs.: iedennaszcze dnyow, ebenso Druck, doch das: wgenem = | naszcze der Hs. ist im Druck 130 b 19: w genem naszcze. — 231 a 17 und 232 a 13 Hs.: agedennaczczyc und ebenso in der Ausgabe (bis auf das als selbstständiges Wort gegebene: a). 232 b 8 Hs. und Druck: gedennaczczyc, dagegen 243 b 4 in Druck (und demgemäss auch bei Babiacyk): geden naczcyc, was die Hs. zusammengeschrieben hat. In 257 a 26: gedennaczczyc stimmt Hs. und Druck (und also auch Babiacyk) überein, während wiederum dem 322 a 26: wgenemnaczcyc dnyv der Hs. der Druck (u. Babiacyk): w genem naczcyc dnyu²⁾ entgegenstellt. Aus diesen wenigen Beispielen ergibt sich schon, dass es für die Zusammenschreibung völlig belanglos ist, ob ein Glied eines Zahlencomplexes flectiert wurde oder nicht: diese Erwägungen berührten den Schreiber in jenen Zeiten zunächst wenig, für ihn war eben das Tonverhältnis von Bedeutung. So wird auch demzufolge geschrieben: - osmtisyoczow | asedmsed 101 a 1 (wo die Ausgabe neben der Worttrennung auch fälschlich: tisyoczow gibt) oder secztisyoczow | adwyessczyc 101 a 16 (doch a 35: dwa tisyocza Hs. wie Druck), ebenso syedmtisyoci 252 a 23 (Druck falsch: tysyoci) u. a. m. Im Czechischen lässt sich dasselbe erkennen, vgl. K. D. natrzysta Al. patset, osedmdessat, wgedennaczczyc, auch: dwyeste korabow (Vers 584) etc. Längere Zahlencomplexe, bei denen naturgemäss auch von einer Accent-einheit nicht mehr gut die Rede sein kann, werden folglich auch in der Schrift getrennt. So ist eine accentuelle Einheit: drugegonaczczyc der Sárosp. Hs. 307 b 21 (Druck: drugego naczcyc), aber nicht mehr lässt sich unter einem Accent vereinigen: ibid. 252 a 23 aczterdzescy tisyoczow³⁾, oder 281 b 24: trzidzescy to |

¹⁾ Das für den Herausgeber Massgebende war anscheinend, ob der erste Bestandteil flectiert war: vgl. 279 b 2 Hs. awedwunaczczyc, Ausgabe: a ve dwu naczcyc, oder 281 a 34 czwartegonaczczyc, was in zwei Worten gedruckt ist. Doch ist dieser Grundsatz nicht durchgeführt, besonders bei den Hunderten. Umgekehrt ist 304 a 30 dwyescy der Hs. gegen jenes Prinzip als ein Wort gedruckt!

²⁾ Die von Babiacyk l. c. s. v. noch angegebenen Belege 280 b 1 und 25 sind irrtümlich.

³⁾ ibid a 23 : syedmtisyoci (vgl. vorher.)

syoczow¹⁾ oder gar: 239 a 1 apyoczdzesyot tysyoczow. Ich sagte nun bereits, dass der gezählte Begriff meist nicht haupttonig ist. Dem entsprechen auch Schreibungen wie: Al. awsedmylet (a v sedmi lět) oder Sárosp. Hs. 67 b 5: szeszczyat, 7 b 9/10 dwadzesz =|czya astolat, dann St. W. trzylata, sogar pg. 25 zatrzydzessczylat und Sárosp. Hs. 75 b 30 cztyrpalczow P. E. v. J. 1398: polszothka modu. Formelhaft ist schon: sobustronu, welches häufig belegt ist (szobustron und szobustroni P. E. 1395).

Damit sind wir aber schon bei den Substantiven angelangt. Auf das gleichfalls sehr häufige natychmyast sei hier beiläufig hingewiesen, da dieser Ausdruck frühzeitig formelhaft wurde und dem Sprachbewusstsein als ein adverbialer Begriff galt, mithin auch als Einheit geschrieben wurde. Zu unrecht ist in der Ausgabe der Sárosp. Bibel 10 a 33: pow =|szedny in drei Worte zerlegt, denn es bildete eben, nach der Schreibweise zu urteilen, schon damals, wie auch heute noch, eine accentuelle Einheit. Enklise des Substantivs liegt auch offensichtlich vor in P. E.: wtenczas, kedi, vgl. Al. V. 1207: wtyczassy. Hierbei sei auch auf das im sogenannten fünften Teile der Sárosp. Bibelhs. häufig belegte: wtodobø (z. B. 180 a 31) verwiesen, dem als czechisches Gegenstück: wtudobu (z. B. Al. pg. 81 V. 1 und H. R. pg. 232 V. 279) entspricht. Doch ist nicht von der Hand zu weisen, dass in letzterem Falle auch Proklise des Pronomens vorliegen kann. Wie eng solche formelhafte Wortgruppen verschmelzen können, lehrt die Betonung des heutigen poln. *dobranoc*. Ob dieser letzteren Verschmelzung das: *dobroytro* der H. R. pg. 330 V. 885 unmittelbar an die Seite zu stellen ist, möchte ich nicht behaupten wegen des *dobroytra* z. B. des altczechischen *Mastičkař*²⁾ Es fragt sich also schon, ob direkte Composition vorliegt. Das zu entscheiden, ist besonders schwer bei der formelhaften Verwendung der miteinander engverknüpften Namen: *Jezus Krystus*. In den flexivischen Casus ist durch Aneinanderrückung vollständige Composition, so viel ich sehe, für gewöhnlich eingetreten, also: *yesukrysta*, *wyesukrisczye*. Den Ausgang für diese Flexion bildete unzweifelhaft, wegen seines häufigen Gebrauches, der Vokativ: *yezucryste* (belegt z. B. im: *Hospodin pomiluy ny* vgl. *Flajšhans* I. c. pg. 42). Demgegenüber steht der z. B. im *Puł. Ps.* (Glaubensbekenntnis) belegte Nominativ: *yesuskrystus* zwar unter einem Hauptaccent geeint, was bei der engen Zusammengehörigkeit der beiden Wörter nicht wunder nehmen kann, aber gegenüber den oben gegebenen Formen (*yesukryste* etc.) ist er

¹⁾ So in der Hs. (wie auch in der Ausgabe).

²⁾ Vgl. *Archiv f. slav. Phil.* IV 550 Anm. 1.

vielleicht noch nicht als direktes Compositum zu fassen¹⁾. Der häufige, ebenfalls formelhafte Gebrauch erklärt auch die Zusammenschreibung der Vocative: panyebosze moy in der Sárosp. Hs. 253 b 29, wobei der Hauptaccent auf dem bosze zu suchen ist, vgl. dazu auch das schon früher gegebene: boszemoy. Wir haben also gesehen, dass es keineswegs auf die Wortklasse ankommt, zu der ein Wort gehört, sondern dass die Zusammenschreibung der Ausdruck einer accentuellen Abhängigkeit ist. Dass einer oberflächlicheren Betrachtung dieser orthographischen Erscheinung die „Partikeln“ als die allein betroffenen Wörter erschienen, liegt an dem häufigen Gebrauch dieser Klasse und der ihnen doch gewöhnlich fehlenden Haupttonigkeit. Umgekehrt ist es dann aber auch selbstverständlich, dass Wortklassen, denen an sich ein starker Ton innewohnt, von dieser Erscheinung daher nicht betroffen werden. Da sind vor allem die Adjectiva zu nennen. Es ist klar, dass diesen wegen ihrer stark den Sinn beeinflussenden Bedeutung wohl stets auch ein Starkton zukommt. Daher fehlen auch Belege für die Zusammenschreibung eines Adjektivs im Sinne proklitischer oder enklitischer Verwendung. Aber noch eine Wortkategorie ist hier zu erwähnen, die kraft der ihr innewohnenden Emphase kaum von dieser Erscheinung betroffen wird: die Interjektionen. Die Worte ach, auvech, oto, owa u. s. w. sind daher auch durch ihre selbstständige Schreibung in unseren Handschriften als starktonig, wie zu erwarten, gekennzeichnet. Das geht sogar so weit, dass z. B. in dem Breslauer Jeremiasfragment der Sárospataker Bibel geschrieben wird: a. a. a. panye bosze (cap. XIV. V. 13), d. h. also: es sind hier, um die Interjektionen deutlich, wie in der Aussprache, so auch in der Schrift von einander zu scheiden, zur nachdrücklicheren Bezeichnung dieser Trennung Punkte gebraucht, also etwa im Sinne unserer Ausrufungszeichen, woraus man zugleich auch ersehen kann, dass die uns vielfach geradezu unsinnig erscheinende Interpunktierung der alten Handschriften sicherlich ihre Begründung hat. Und dasselbe findet sich auch in der Dalimilchronik (Mourek pg. 111 b 13): takopowyedye: o. o. o. ne mozty to tak byty etc. Hier, bei dem einfachen „o!“ schien es aber vielleicht besonders notwendig, die Emphase auch graphisch durch die Interpunktion zum Ausdruck zu bringen, da gerade diese einfache und häufigste Interjektion auch proklitisch gebraucht wird, gewissermaßen um als Auftakt die Tonstärke des folgenden Wortes noch mehr hervorzuheben. So finden wir dementsprechend in

¹⁾ M. E. wirkte wohl doch die Flexion: Jezusa u. s. w. für die Auffassung des Nominativs: yesuskrystus als Doppelname. Freilich ist eine Grenze zwischen Compositum und bloss zufälliger accentueller (daher auch graphischer) Einheit kaum anzugeben. Ich verweise hier auf die diesbezüglichen Ausführungen von H. Paul in den „Prinzipien der Sprachgeschichte“!

der Sárosp. Bibel 157 a 24: oJakobye, a 25: oJsra|el, dagegen 103 a 26: ach bichom, trotz der sonst so üblichen Anlehnung des bichom! Oder auch H. R. pg. 84 V 129: O maria (ebenso 90, 215 und oft) aber: ach prziehrozna pg. 90, 197; auvech protivna promyena 90, 198, vgl. besonders pg. 104, 425 ff, daneben natürlich auch: O swaty prokope pomoz my pg. 60, 881 u. ähnl. m.

Wenn wir nun jetzt nach dem Grunde fragen, wie es denn kam, dass das Accentprinzip in der Schreibweise der polnischen und czechischen Handschriften einen so starken Ausdruck finden konnte, so müssen wir vor allem wohl als Ursache die jenen Zeiten mangelnde grammatische Schulung in der Muttersprache nennen. Ferner darf man auch nicht übersehen, dass wir es vielfach mit diktierten Texten zu tun haben. So vernahm das Ohr des Schreibers die diktierten Wortgruppen, die nun oft gedankenlos nachgeschrieben¹⁾ oder eben infolge fehlender grammatischer Durchbildung in der Muttersprache²⁾ als Einheit wiedergegeben wurden, wie man sie auch als Einheit gehört hatte. Daraus würde sich mithin aber ergeben, dass man in den alten Handschriften nicht überall dieselbe Regelmässigkeit und Häufigkeit in der Zusammenschreibung erwarten kann, zumal wenn man noch die in den einzelnen Schreiberschulen überkommenen Gepflogenheiten und die individuelle Verschiedenheit in der Auffassung grammatischer Probleme bei dem Schreiber in Rechnung zieht. So wird es auch einen starken Unterschied machen, ob der Text diktiert oder abgeschrieben ist, in welch' letzterem Falle die Reflexion den Schreiber doch sicherlich viel leichter zur Erkenntnis der Einzelformen kommen liess. Wenn also z. B. der Psalter von Puławy im ganzen viel geringere Beispiele, sowohl der Zahl als der Bewertung nach, enthält als etwa die Sárospataker Bibel, so möchte ich daran erinnern, dass die Bibelhandschrift nach guter Tradition eben ein diktiert Text ist, während die Nachschrift des Psalters wohl von dem traurigen Gesundheitszustande ihres Schreibers erzählt, aber von einem Diktat nichts berichtet. Es ist aber auch unzweifelhaft, dass die grammatische Erkenntnis des Schreibers sich hier in den Handschriften widerspiegelt. Das lässt sich z. B. an den zeitlich recht auseinanderstehenden Teilen jener polnischen Bibelhandschrift verfolgen; indem z. B. in den älteren Teilen eine Auflösung der Wortgruppen viel seltener erfolgt als in den jüngeren Abschnitten. Näher darauf einzugehen, würde hier zu weit führen, doch will ich wenigstens an dem Beispiel der Präpositionen meine Behauptung kurz rechtfertigen. Während in den ältesten Teilen diese Worte (natürlich mit Ausnahme der bereits erwähnten:

¹⁾ Ich erinnere hier an das gedankenlos nachgeschriebene: potem in den „Modlitwa Jarnolta“ vgl. Nehring: Altpolnische Sprachdenkmäler pg. 44 f.

²⁾ Wenn es nämlich überhaupt noch die Muttersprache des Schreibers war!

kromie, miedzi etc.) recht selten für sich geschrieben sind, nimmt die Erkenntnis, dass die Präposition doch eigentlich ein Wort für sich sei, späterhin immer mehr zu. Daher begegnen wir neben der schon zeitiger erfolgten Loslösung von ku, pod, przed, przes/przez im fünften Teile¹⁾ auch den später erst selbständig gewordenen Präpositionen von der Art eines: do, od, na, po. Diese Präpositionen, durch ihre so überaus häufige Verwendung in der Composition für die Zusammenschreibung besonders gestützt, werden infolgedessen auch am spätesten²⁾, eben erst bei einer fortgeschritteneren grammatischen Erkenntnis, als Einzelworte erfasst. Wir lesen also noch am Ende des vierten Abschnittes pg. 169 b 32: kvgimynyv, (auch 170 a 32) 170 a 4: kvmorzv, a 7: kvbogv, a 24: kvJericho, b 29: kvlyv dv, dasselbe 171 a 2, 170 b 37: kv|Jozve (Zeilenschluss!) — 169 b 23: odpoczotka, 170 b 17: odnasz, b 35: odwasz, — 169 b 33: doEgipta, 170 a 6: az domorza, a 13: dozemye, nur 169 b 28: do zemye. Demgegenüber haben wir schon zu Anfang des fünften Teiles: 171 a 5: ku wyeszi, a 6 ku dzwyrzom, 172 a 2: ku grzechom, a 18 ku|panu (Zeilenschluss), a 33: ku panu, b 27: ku swey, b 34: ku mnye, 173 a 1: ku gepte, a 7: ku|mnye (Zeilenschluss), a 18 und 33: ku krolyowy, a 36: ku gego, a 37: ku krolyv, b 4: ku wschodu, b 9: ku Seon, nur 172 a 25: kumnye! — 171 a 14: od nyewyasti, 172 b 18 od|nychszeto (Zeilenschluss), 173 a 24: od myedze, b 22 od Arnon, b 23: od pu|sczey, nur 173 a 19: odnych — 171 b 19: asz do dzisyego, 173 a 25: asz do Jaboch, a 32 asz do|Morza (Zeilenschluss), a 33: do|Kades (Zeilenschluss), b 12: asz do rzeky, doch b 23: asz doJaboch und: asz doJordana. Für „przed“ ist in diesen Seiten nur die selbständige Schreibung belegt, sowohl 169 b 20: przed obliczim und 170 a 30: przed wami, als 172 a 4: przed ob=|lyczim. Auch für andere Präpositionen lehren diese wenige Seiten das Gleiche, so für: na, nad, po, przes/przez, za, indem hier der vierte Abschnitt an der Zusammenschreibung recht konsequent festhält, während im fünften zum mindesten sehr starke Schwankungen festzustellen sind.

Auch scheinen sich bestimmte Schreibgewohnheiten allmählich ausgebildet zu haben. Aber bei der Inkonsequenz, welche im allgemeinen die älteren Orthographien kennzeichnet, kann ich mich nur auf geringe Vermutungen stützen. Es ist doch z. B. auffällig, dass man gern schreibt: aż do + folg. Wort, also

¹⁾ Ich will hier erwähnen, dass der Fünzfahl der Abschnitte dieser Hs. nicht eine Fünzfahl der Schreiber entspricht, wie man bisher annahm. Ich habe das auseinandergesetzt in meiner Abhandlung: „Zur Geschichte der Sárospataker altpolnischen Bibelhandschrift“ (in der Festschrift für Alfred Hillebrandt und als Sonderabdruck, Halle 1913).

²⁾ Die Belege aus den ersten Teilen der Hs. für selbständiges: do, od, na, po sind dürftig, doch bezeichnend für die einsetzende grammatische Reflexion.

gewöhnlich: az donebe, az dokralowstwy, und so in allen czechischen und polnischen Handschriften. Ich habe nur einen einzigen Beleg für die zu erwartende völlige Verschmelzung: aszdomilosciwego (Sárosp. Hs. 93 b 23). Und während man ganz allgemein zu schreiben pflegte: aoyeszoro oder: awnoczy, bevorzugt man in der Verbindung mit gleich konstruierten Satzgliedern eine Schreibung wie: omlin ao yeszoro (P. E. v. J. 1396) wedny yw noczy u. a. m., d. h. also: man verband in diesem Falle dann das *a*, *i* nur mit der folgenden Präposition (auch einer Negation etc.).

Es ist nun auch klar, dass jede neue grammatische Erkenntnis geeignet war, anfangs manche Verwirrung bei den Schreibern der Handschriften hervorzurufen, da sie eben den bisher gepflogenen Brauch erschütterte. Es ist auch verständlich, dass die Schreiber anfangs immer wieder in die alte Norm verfielen, und erst allmählich die Neuerungen durchdrangen. Manchmal kam dann wohl dem in der gewohnten Weise arbeitenden Schreiber das Bewusstsein, dass die richtige Schreibung nunmehr Worttrennung verlange; da half Rasur oder auch ein Trennungsstrich. Solche Trennungsstriche weist gerade der fünfte Teil der Sárosp. Hs. in grösserer Zahl auf z. B. 267 a 37: a|israhel, 297 a 4: alsto, 303 b 6: w|ierusalem (es folgt z. 7 u. 13: w Jerusalem aber gleich z. 8: ywmyescyech), 316 b 32: w|rages. Dass diese Striche wirklich eine Trennung der Wörter bedeuten sollen, ist unzweifelhaft. Das geht z. B. auch hervor aus pg. 326 a 24, wo die Worte: swyotimi|modlytwamy wegen Raummangels dichter aneinandergeschrieben, aber eben, da sie doch keine accentuelle Einheit bilden können, ausdrücklich durch einen Strich von einander geschieden werden. Ganz ebenso verhält es sich auch mit: nadzedyne|oktora im Stat. Wiśl. pg. 17.

Hatte sich nun aber erst die Erkenntnis neuer Wortkategorien Bahn gebrochen, so konnte sehr bald die Wortzerlegung von der Trennung der rein zufälligen Wortverbindungen (z. B. domorza > do morza) durch weitere grammatische Spekulation auch auf das Gebiet feststehender Composition übergreifen. Daher finden sich, besonders in dem fünften Teile der Sárosp. Hs., Schreibungen wie: od mowyl, do szedl, na pelnyl, do wyescz (317 a 13), przed chodzoczich (schon 58 a 28), oder: po dlug (schon 12 b 4) neben: pod lug¹⁾, ebenso: prze cziw²⁾ (schon 20 a 21), obwohl doch hier lediglich an die Präpos. prze eine Anlehnung stattfinden konnte, da ein: cziw für das Polnische

¹⁾ In: po dlug liegt natürlich keine Erinnerung an die alte Entstehung vor (worüber vgl. Vondrák in Vergl. slav. Grammatik II 374), sondern junge Wiederanlehnung an die Präpos. po, wie die gleichzeitige häufige Schreibung: pod lug beweist.

²⁾ Zur Entstehung der Präpos. vgl. Vondrák l. c. II 386.

bedeutungslos ist, ferner: ot kōd, do kōd, od iōd, do iōd (z. B. im V. Teile der Sárospataker Hs.); so auch: pod krole („subregulus“ 304 a 4), sogar: aopol noci (313 b 20, also erst im V. Teile!, 323 b 34 opol noci Zeilenschluss, aber ohne Bindestriche). Hier sei noch auf die, für das Czechische immerhin bemerkenswerte Trennung der Negation aufmerksam gemacht, die sich auch erst später findet, also: ne bude, ne cluda, ne vidaty (Al. bes. z. B. im „zbytek Budějovický“ pg. 72 ff.) und noch auffälliger: zýrdczie ne vdatneho (srdce neudatného Al. pg. 80 Vers 326) oder: víecz ne sscodna (věc neškodná ibid. Vers 335). Wie man: prze cziw trennt, so zerlegt man natürlich auch das superlativische: prze vdatni (Sárosp. Hs. 242 a 37). Daher ist dann die Auffassung des superlativischen „na“ als Präposition nur zu nahe liegend¹⁾: na znamyenytszi (Sárosp. Hs. 242 a 33), na slawotnyeysza (ibid. 331 a 10), na myleysza (ibid. 334 a 14), na mlodszi (ibid. 312 a 15: also immer im V. Abschnitt!). So mochte sich dann die weitere Verirrung, auch „naj“ als selbständiges Element zu fassen, gelegentlich einschleichen z. B. nay lepe (Al. pg. 84 Vers 127).

Wirft nun die Trennung: prze cziw auf die grammatische Spekulation des Schreibers schon ein recht bedenkliches Licht, so führt weiteres Zerlegen der Wörter vielfach zu Unmöglichkeiten. Bei den etymologischen Anschauungen jener Zeiten, die den im „Kratylos“ des Plato erwähnten conform waren, mussten sich dann eben gelegentliche Ungeheuerlichkeiten ergeben, die kaum zu erfassen sind. Wie weit z. B. ein augenblickliches Versehen oder ernstes Nachdenken die Schreibung: oczczow na szich (Sárosp. Hs. 299 b 36) verschuldet hat, lässt sich kaum entscheiden. An und für sich wäre eine volksetymologische Anlehnung des Pronomens an „na“ von vornherein nicht abzuweisen, da volksetymologisch schon rein zufällige Anklänge wirken können.²⁾ Auf grammatischer Grübelelei beruht auch das nicht selten belegte Abtrennen der Endungen, wobei natürlich, dem Stande der Kenntnisse entsprechend, nicht immer das Richtige getroffen wird, man vgl. z. B. poczyōla sta (23 a 3 Sárosp. Hs., also schon im ersten Teile!), obikl esz (ibid. 114 b 35) und: abis cze (ibid. 86 a 13). Hierher gehört wohl auch die (mit dem oben erwähnten: naszich nicht gleichzusetzende) Zerlegung des Pronomens: gye gich (Al. Vers 18).

Dass man es in allen diesen Fällen nicht mit blossen Zufälligkeiten zu tun haben kann, das bezeugt nicht allein die Menge der vorhandenen Belege, sondern in noch höherem Grade

¹⁾ Über dieses Formans vgl. Vondrák l. c. II pg. 74 u. 377 f.

²⁾ Eine an eine Präposition ebenfalls anknüpfende Volksetymologie (odezowie) habe ich im Archiv f. slav. Phil. XXXIII 614 vermerkt.

die meist sinngemässe, wenn auch unzulässige Trennung der Bestandteile (od mowyl, do szedl oder: wszech mogoczego der Sárosp. Hs. 117 b 12). Wir haben hier eben die Resultate ernsthafter Ueberlegung vor uns, und sicherlich liegt der ganzen Erscheinung eben ein wohlerwogenes Prinzip zu grunde, mag auch einmal im Einzelfalle ein Schreibfehler unterlaufen sein. Ein solches gelegentliches Versehen bin ich geneigt anzunehmen in einem Falle wie: z atraczyli, nicht so, weil diese Schreibung im ältesten Teile der Sárospataker Hs. (11 a 12) vorkommt, sondern hauptsächlich deshalb, weil gerade die Präpositionen: k, w, z, wie erklärlich, selbst im jüngsten Abschnitt mit dem folgenden Worte gewöhnlich zusammengeschrieben werden.

Den falschen Worttrennungen stehen aber nur sehr wenige Belege fehlerhafter Zusammenschreibung gegenüber. Ich verstehe darunter diejenigen Fälle, in denen offenkundig gegen das von mir angenommene Prinzip verstossen ist. Es handelt sich da ganz ausschliesslich um die Konjunktionen a und i. Aus dem umfangreichsten Sprachdenkmal, der Sárospataker Bibel, kann ich folgende Beispiele dafür anführen: sesta pyrwe 10 a 9, nyczegoy 133 a 28, yostrze = | gay 136 b 23, ferner H. R. pg. 84 Vers 116: kdehy, dann Al. Vers 94: tehdyi pomalem und pg. 81 Vers 13: myzlilay dele. Die Dürftigkeit der Belege lässt schon vermuten, dass es sich hier um Schreibversehen handelt, besonders beweisend dafür ist aber die nachträgliche Korrektur in: aBany|a (Sárosp. Hs. 299 b 9), wo durch den Trennungsstrich den tatsächlichen Verhältnissen nachträglich Rechnung getragen wurde. Noch mitten in der Niederschrift merkte der Schreiber seinen Fehler auch bei: slawnýda darem (H. R. pg. 210 Vers 534): diese beiden Worte waren eben auch nicht unter einem Hauptaccent zu vereinen.

Für die Herausgabe von Texten älterer Zeit ist es natürlich sehr wichtig, die Grundsätze der alten Wortzusammenschreibung zu kennen, auch werden sie für das Verständnis mancher Stellen von Nutzen sein können. So hat Nehring in der Glosse: zanapiersnyk die Präposition „za“ erkannt und mit Recht abgetrennt (Altpoln. Sprachdenkmäler pg. 27 sub f.) und das: strzebnymi (ibid.) in: z strzebnymi aufgelöst, da bei folgendem mit „s“ anlautendem Worte die Präposition z (entsprechend liegt es bei w) vielfach nicht besonders geschrieben wird.¹⁾ Auch das von dem Herausgeber der „Orationes Passionales“ nicht verstandene: ayethe hat Nehring (1. c. pg. 46) in richtiger Würdigung

¹⁾ Vgl. dazu die unklare, wenn nicht (als syntakt. Bemerkung) falsche Ausführung Ogonowski (Arch. f. slav. Phil. IV 381): „Die Präposition s (z) kann weggelassen werden, falls das folgende im Instrumental stehende Wort mit s (z) anlautet“ und „Die Präposition w kann vermisst werden, wenn das folgende im Locativ stehende Wort mit w anlautet“.

der alten Schreibweise als: a jęte erklärt. Diesen Fällen möchte ich neu hinzufügen das: akonce der Sárospataker Bibel (8 a 18). Babiacek hat es im Lexikon¹⁾ als missverstandenes czechisches: okence aufgeführt. Sicherlich steckt auch eine polonisierende Uebertragung dieses czechischen Ausdruckes darin, wie ja auch in späteren Teilen der Hs. mehrfach geradezu ein: okieńce belegt ist. Nur scheint mir, dass dem ganzen Zusammenhange wie dem Wortklange nach jenes czechische Wort vom polnischen Uebersetzer schwerlich missverstanden werden konnte. Daher sehe ich in: akonce nur die Verschreibung eines polonisierten: aokence der czechischen Vorlage, d. h. also: es hat das lat. Original hier: et fenestram (in arca facies) gelesen gegenüber der Lesart der (heutigen) Vulgata: Fenestram (Genes. VI 16). Ist eine derartige Abweichung auch aus den vorhandenen (aber für das alte Testament durchaus ungenügenden) Variantensammlungen für die ältere Zeit nicht zu belegen, so ist sie damit noch nicht für das XIII. oder XIV. Jahrh. ausgeschlossen: der Anfang des 15. Verses: „Et sic facies eam“ und die Fortsetzung des 16.: „et in cubito“ rechtfertigen die Annahme eines: et fenestram = a okence durchaus. Dass die lat. Vorlage an dieser Stelle gern ein „et“ verwendete, lehrt z. B. auch die Coordination 8 a 24: azagubyo wszitko stworzenye gegen: ut interficiam omnem carnem (Vulg. Genes. VI 17), wo das unzweifelhafte „et“ < „ut“ des lat. Originale ebenfalls alt nicht zu belegen ist. An einer andern Stelle, 9 b 25, begegnet noch ein anderes Wort für das obige „okence“: „otworzil noe okono“ steht in der Hs.: dieses „okono“ hat Babiacyk als besonderes Wort in seinem Lexikon aufgenommen: ich vermag aber hierin ebenfalls nur einen Schreibfehler für das übliche: okno zu sehen, nicht nur wegen des Mangels anderer Belege, sondern vor allem auch, weil auf derselben Seite das Wort: okno noch mehrfach vorkommt.

¹⁾ s. v. koniec.

der alten Schreik
ich neu hinzufüg
Babiaczek hat es
okence aufgeföh
Uebertragung di
in späteren Teil
legt ist. Nur s
wie dem Wortkl
Uebersetzer sch
sehe ich in: ako
aokence der cze
hier: et fenestram
(heutigen) Vulga
Abweichung au
Testament durc
die ältere Zeit r
das XIII. oder
15. Verses: „Et
„et in cubito“
a okence durcha
ein „et“ verwe
azagubyø wszitk
(Vulg. Genes.
lat. Originale e
Stelle, 9 b 25,
„okence“: „otw
hat Babiaczyk
nommen: ich ve
für das übliche
anderer Belege
Seite das Wort

¹⁾ s. v. koniec.

llen möchte
ibel (8 a 18).
czechisches:
olonisierende
wie ja auch
okieńce be-
ammenhange
m polnischen
ante. Daher
olonisierten:
s lat. Original
er Lesart der
ine derartige
für das alte
mlungen für
och nicht für
Anfang des
ang des 16.:
fenestram =
er Stelle gern
nation 8 a 24:
nnem carnem
“ < „ut“ des
einer andern
für das obige
eses „okono“
xikon aufge-
Schreibfehler
des Mangels
auf derselben



